

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

8. (6. ausserordentliche) Versammlung des VII. Vereinsjahres.

schmeichelnd mit der Hand berühren zu dürfen. Wiederum ein Beispiel dafür, wie adeliger Besitz so manches schonend zu erhalten geeignet war, was unter rauherem Antasten von bauerlicher Hand wohl längst verschwunden wäre. Bald werden diesem Taxus die Rieselfelder unsrer Stadtgemeinde nahe auf den Leib rücken. Möge ihm, sowie dem herrlichen Park von Buch der gleiche Schutz, wie einst unter den Røbels und Voss, gesichert bleiben.

Der Stammumfang des in Vorstehendem konstatierten Eibenbaums beträgt, nach einer Messung des Herrn Maurer, in Brusthöhe 88 Centimeter. Die Höhe desselben darf vorläufig — denn längeres Verweilen bei der Seltenheit war diesmal nicht vergönnt — auf ca. 25 Fuss abgeschätzt werden. Nichtvorhandensein von Früchten lässt auf männliches Geschlecht schliessen.

Carl Bolle.

8. (6. ausserordentliche) Versammlung des VII. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 10. September 1898.

Wanderfahrt nach Steglitz.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Garten des Wirtshauses Albrechtshot begab sich die zahlreich besuchte Versammlung nach dem neu erbauten Rathaus, dessen Besichtigung die erste Nummer des Programms bildete. Hier richtete im Empfangszimmer der zweite Vorsitzende, Herr Geh. Rat Friedel, eine kurze Ansprache an die Erschienenen, in der er auf das eigenartige nachbarliche Verhältnis von Steglitz zu Berlin hinwies. Eigenartig, insofern dem Anschein nach der überwiegende Teil der Bevölkerung des Vororts aus Berlinern bestehe, d. h. Männern, die ihre Beschäftigung und ihren Erwerb in Berlin haben, denen jedoch die Natur ihrer Thätigkeit gestatte, abseits von dem Lärm der Grossstadt in dem ruhigen und behaglichen Steglitz zu wohnen. In dieser Beziehung wäre es interessant zu wissen, wie es mit den Bewohnern des Vororts nach ihrer Beschäftigungsweise stehe, wie die Berufsarten in der Einwohnerschaft prozentualiter vertreten seien.

In seiner sich daran anschliessenden Ansprache ging der Orts- und Amtsvorsteher, Herr Bürgermeister Zimmermann, auf diesen Gesichtspunkt sogleich ein, wie seine im folgenden abgedruckten Worte bekunden. Herr Zimmermann sagte:

„Ich danke Ihnen für das durch Ihr freundliches Erscheinen unserem Ort gewidmete Interesse und beehre mich, Ihnen in unserem neuen Rat-

hause, dessen Besichtigung wir demnächst vornehmen wollen, einen herzlichen Willkommensgruss zuzurufen.

Über die Entwicklung unseres Ortes beehre ich mich, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Zur Zeit der Besitzergreifung des Teltow durch Albrecht I. war Steglitz im Besitz des altritterlichen märkischen Geschlechts der Stegelitze.

Der Besitz hat vielfach gewechselt. Das Rittergut gelangte im Anfang dieses Jahrhunderts in den Besitz des Grosskanzlers v. Beyme, unter dem es 1806 zur bäuerlichen Gemeinde erhoben wurde. Damals bestand der Ort aus 3 Bauern und 4 Kossäten.

Im Jahre 1843 wurde Steglitz vom Königl. Domänenfiskus erworben und in den Jahren 1848 und 1870 parzelliert.

Seit der letzten Parzellierung datiert erst die merkliche Entwicklung unseres Ortes.

Während derselbe 1855 nur 648 Einwohner zählte, wies er bereits im Jahre 1871 deren 1899 mit 107 Wohnhäusern auf und z. Zt. annähernd 20 000 mit 803 Wohnhäusern. Diese rapide Entwicklung stellte dementsprechende Anforderungen an die Gemeinde.

Ende der 60er Jahre musste das alte baufällige, 1 Klasse und Lehrerwohnung enthaltende Schulhaus abgebrochen und 2 Volksschulclassen gemietet werden. Im Jahre 1871 wurde in deren Stelle ein neues Schulhaus — enthaltend 4 Klassen und 2 Lehrerwohnungen — gebaut, das durch 2 Flügel-Anbauten jetzt auf 18 Klassen vergrössert worden ist und z. Zt. die Knaben- und katholische Schule beherbergt. Die Schülerzahl der Knabenschule beträgt 881 und die der katholischen Schule in Summa 123. Schon in den Jahren 1888/89 trat das Bedürfnis nach Errichtung eines zweiten Schulhauses hervor, das 1890 in der Plantagenstrasse erbaut und successive auf 20 Klassen vergrössert worden ist und z. Zt. die Mädchenvolksschule mit 977 Schülerinnen beherbergt. Augenblicklich ist ein drittes Doppel-Volksschulgebäude zu 32 Klassen im Bau begriffen.

In dem Jahre 1877 wurde die alte noch aus der Zeit vor der Reformation stammende Kirche abgebrochen und eine neue schöne evangelische Kirche unter patronatlicher Subvention gebaut, die eine Zierde des Ortes bildet und eine der schönsten Kirchen der Vororte ist.

Mit der Entwicklung von Steglitz Hand in Hand ging die Entwicklung des höheren Schulwesens. Die Anfang der 70er Jahre entstandene höhere Privat-Knabenschule wurde im Jahre 1886 von der Gemeinde übernommen und zuerst zum Progymnasium und im Jahre 1891 nach staatlicher Anerkennung zum Vollgymnasium ausgebildet.

In den Jahren 1889/90 wurde das neue schöne Gymnasialgebäude erbaut. Das Gymnasium nebst Vorschule wird z. Zt. von 520 Schülern besucht und erfreut sich des besten Rufes. In den Jahren 1895/96 wurde

die hiesige Realschule, die z. Zt. ohne Vorschule 340 Schüler enthält, gleichfalls auf Kosten der Gemeinde gebaut; auch sie erfreut sich der allgemeinen Anerkennung. Ausserdem bestehen hier 2 höhere Töchter-schulen, welche gut geleitet und stark besucht sind und mit den Berliner Schulen gleicher Kategorie auf gleicher Stufe stehen.

Um auch in sanitärer Beziehung die möglichst günstigsten Wohnungsverhältnisse zu schaffen, wurde in den Jahren 1894/96 hierselbst die Schwemmkanalisation mit einem Kostenaufwande von 2 350 000 Mark inkl. Rieselgut eingeführt. Die Verzinsung und Amortisation der Kapitalsanlage erfolgt durch Erhebung von Kanalisations-Gebühren und Beiträgen: $3\frac{1}{2}\%$ des Nutzungswerthes und 16 Pfg. pro cbm umbauten Raumes. Der Segen dieser vielfach bekämpften Anlage wird jetzt allgemein anerkannt.

Den Schlussstein dieser Entwicklungsperiode mit ihren grossen Aufwendungen bildet die Erbauung dieses Rathhauses. Die Grösse des Grundstücks beträgt 1 Morgen 7 □ Ruthen. Der Entwurf zu dem Gebäude rührt von der Firma Reinhardt & Süssenguth in Charlottenburg her und ist aus öffentlichem Preisausschreiben hervorgegangen. Die Ausführung ist erfolgt unter Beirat der preisgekrönten Firma, durch die Lokal-Baukommission in den Jahren 1896/97. Der offizielle Einzug erfolgte am 22. März d. J. Das Haus enthält 33 Bureauräume, 3 Sitzungszimmer und 1 Saal und ist in allen Teilen als „wohlgelungen“ zu bezeichnen. Die Kosten belaufen sich auf 582 000 Mark, darunter 186 000 Mark für die Baustelle.

Die künstlerischen Malerarbeiten sind von den Hofmalermeistern Frohns & Plath hierselbst, die künstlerische Glasmalerei von J. Scherer in Dt.-Wilmsdorf geliefert.

Die Uebernahme und der Ausbau der früheren Provinzial-Chaussee seitens der Gemeinde Steglitz in Asphalt und die bevorstehende Umwandlung der auf derselben betriebenen Dampf-Strassenbahn in elektrischen Betrieb, sowie die Herverlegung des botanischen Gartens stellen eine neue glückliche Entwicklungsperiode in sichere Aussicht.

Die Kommunalsteuer beträgt 100 Prozent der Staatseinkommensteuer und 2,5 per mille Grundwertsteuer.

Die Einwohnerschaft der Gemeinde Steglitz nach Ernährungszweigen beträgt 1898:

1. Handwerk	24 %
2. Dienstpersonal	15 %
3. Tagelohn	$14\frac{1}{2}\%$
4. Von Renten lebend	13 %
5. Handel	12 %
6. Staats- und Kommunalbeamte	9 %

7. Kunst, Wissenschaft, Unterricht	5 ‰
8. Ackerbau, Gärtnerei	5 ‰
9. Verkehr, Beherbergung und Erquickung	2 ‰
10. Militär	$\frac{1}{2}$ ‰
	<hr/>
Summa:	100 ‰

Darauf folgte die Besichtigung des Hauses. Die Gesellschaft wurde in die Beratungszimmer, in die für die standesamtlichen Verrichtungen bestimmten, überhaupt in alle der Verwaltung dienenden Räume, selbst in die Kasse geführt. Wie das Gebäude von aussen durch seine hübsche Façade den besten Eindruck macht, so scheint die innere Anlage des Baues äusserst glücklich: alle Zimmer sind geräumig und hell. Architektonisch am meisten bedacht ist der grosse Beratungssaal. Er entbehrt auch nicht des künstlerischen Schmuckes. Zahlreiche, in die wichtigsten Epochen der Steglitzer Geschichte darstellende Fresco-Gemälde und bemalte Glasfenster zieren ihn. Die grossen, den Fries zweier Vollwände einnehmenden Gemälde schildern folgende Vorgänge: 1) Der Teltow zur Wendenzeit. 2) Albrecht der Bär besichtigt die Burg der Herren von Steglitz. 3) Johann von Torgow wird mit Steglitz, Zossen und anderen Ortschaften belehnt 1413. 4) Einführung des lutherischen Geistlichen 1540. 5) Leiden des 30jährigen Krieges. 6) Gründung der Gemeinde Steglitz 1806. 7) Eisenbahnstation Steglitz (etwa 1840). 8) Königliche Blindenanstalt. 9) Bau der Kirche. 10) Kanalisation. In den Zwickeln der Fensterwand erblickt man symbolische Darstellungen der Begriffe „Landrecht“ (dargestellt durch Suarez und Carmer), „Volkserziehung“ (Volksschullehrer), „Wegeverbesserung“ (Feldmesser bei der Arbeit), „Selbstverwaltung“ (Mann mit dem Modell des Steglitzer Rathauses). Die Glasmalereien zeigen sinnbildliche Verkörperungen des Schulwesens, des Standesamts und der Armenpflege.

Vom Rathaus begab sich die Versammlung nach der Königlichen Blindenanstalt. Über die Entstehung, Wesen und Zweck dieses überaus segensreichen Instituts äusserte sich der derzeitige stellvertretende Dirigent, Herr Lehrer Matthies, der die Gesellschaft mit der grössten Liebenswürdigkeit empfing, folgendermassen:

„Die Königliche Blindenanstalt zu Steglitz (Rothenburgstrasse 6) ist keine Heil- oder Pflegeanstalt, sondern eine Erziehungs- und Ausbildungsanstalt für Blinde, und zwar von den 15 derartigen Anstalten im Königreich Preussen die einzige staatliche und die älteste im Deutschen Reiche, gegründet 1806 in Berlin. Am 13. Oktober dieses Jahres eröffnete auf Befehl des edlen Königs Friedrich Wilhelms III., Professor Dr. Zeune, Lehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster, in der Gipsstr. mit 4 Zöglingen die Anstalt, die der hochherzige Mann in der schweren Zeit der vaterländischen Not durch Aufopferung seines

eigenen Vermögens über Wasser hielt, bis der Staat dem jungen Institute 1812 in dem Militärlazaret auf dem Georgenkirchhof ein neues Obdach bot. Aber erst, nachdem der Domherr von Rothenburg, der in der Anstalt Bewahrung vor der Cholera gesucht und gefunden, 1833 aus Dankbarkeit ein Kapital von 264 000 Mark gestiftet, wurde ein eigenes Grundstück, das Haus Wilhelmstr. Nr. 139, erworben, wo die Anstalt schneller wuchs, so dass 1856 bereits 48 Zöglinge aufgenommen werden konnten. — Als auch hier der Raum nicht mehr ausreichte, beschloss man die Verlegung nach Steglitz, die 1877 erfolgte und einen Markstein in der Entwicklung der Anstalt bedeutet. Hier erheben sich am Fusse des Fichtenberges in der nach ihrem Hauptwohlthäter benannten Rothenburgstrasse die stattlichen, zweckmässig eingerichteten Anstaltsgebäude, umschlossen von einem 9 Morgen grossen Park mit Spiel- und Turnplätzen zur Kräftigung und Erheiterung der Zöglinge. Hier hat die Anstalt ihrer Aufgabe, den Blinden eine angemessene Schul- und Berufsbildung zu vermitteln, in steigendem Maasse gerecht werden können. Denn gegenwärtig empfangen dort 140 Blinde die ihren Gebrechen entsprechende Ausbildung, deren Geheimnis darin besteht, dass die Hand, das höchste Kleinod der Lichtberaubten, für das Auge eintreten^{zu}lernt. Von den 140 Zöglingen wohnen 110 im Internat, 30, besonders die Späterblindeten, im Externat, d. h. meistens in den benachbarten Vereinsheimstätten. Kinder von 5—9 Jahren gehören der zweiklassigen Vorschule an, ältere der sechsklassigen Hauptanstalt, die ausserdem 4 Werkstätten aufweist (für Stuhl- und Mattenflechten, Korbmacherei, Seilerei und Bürstenbinderei), wo die konfirmierten Zöglinge in einer 4—5jährigen Lehrzeit erwerbsfähig gemacht werden. Während man nämlich früher die Mehrzahl der Blinden zum Zwecke des Erwerbes in der Musik auszubilden suchte und dadurch unabsichtlich das Bettelmusikantentum beförderte, wird jetzt die Musik hauptsächlich im Interesse der Gemütsbildung und als edles Unterhaltungsmittel gepflegt und nur bei einzelnen hervorragend begabten Zöglingen die Vorbereitung für das Organistenamt erstrebt, da es keinem Zweifel unterliegt, dass der erfolgreiche Betrieb eines Handwerks der sicherste Weg ist, die Blinden, von denen 98 % unbemittelten Familien entstammen, vor dem Bettelelend und den Armenhäusern zu bewahren und zur Aussöhnung mit ihrem harten Geschick zu führen. — Darum ist es von der allergrössten und segensreichsten Bedeutung, dass mit der Kgl. Blindenanstalt der vor 10 Jahren gegründete „Verein zur Beförderung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Blinden“ organisch verbunden ist, der den Vertrieb der von den Zöglingen hergestellten Waaren übernimmt, der ferner sich aller erwerbsfähigen Blinden der Provinz Brandenburg annimmt, indem er ihnen teils draussen, wo sie ihr Handwerk treiben, teils in den bei der Kgl. Blindenanstalt errichteten Heimstätten, wo der Verein sie vorübergehend oder dauernd als freie

Mieter aufnimmt, nach Möglichkeit mit Arbeit versorgt. — Möchten doch alle wahren Blindenfreunde dies edle Werk durch Beitrittserklärungen, wie durch Abnahme von Waaren und durch Zuweisung kleinerer und grösserer Arbeitsaufträge nach Kräften fördern helfen! —“

Die Gesellschaft wurde zunächst in die Werkstätten geführt und beobachtete die Unglücklichen bei ihren verschiedenen Beschäftigungen: beim Herstellen von Bürsten, beim Stuhl- und Mattenflechten, bei der Korbmacherei und Seilerei. Mit Staunen nahm man die Geschicklichkeit und Behendigkeit der des Augenlichts Beraubten wahr. In der Bibliothek, wohin die Versammlung darauf geführt wurde, wurden aus den hohen, dichtgefüllten Regalen in der Blindenschrift hergestellte Bücher herausgenommen und den Anwesenden zur Ansicht vorgelegt. Kopfschüttelnd fragte man sich, wie es möglich sei, dass diese Schrift die hergebrachte Druckschrift ersetze, dass diese für das normale Gefühl scheinbar nicht unterscheidbaren Zeichen jemanden befähigen, in unserem Sinne zu lesen. Unendlich schwierig schien die Arbeit derer, die sich die Aufgabe gestellt haben, diese Kunst zu lehren. Wir sollten gleich sehen, mit welchem glänzendem Erfolge in der Kgl. Blindenanstalt im Lesen dieser Schrift unterrichtet wird. Die Bibliothek enthält nicht weniger als 1725 Bände. Neben Büchern erbaulich-religiösen Inhalts ist die Unterhaltungsliteratur stark vertreten. Aber auch unsere Klassiker fehlen nicht. — Darnach wurden wir zu Zeugen einer Art Prüfung der Blindenzöglinge gemacht. Es wurden Lese- und Rechenübungen veranstaltet, die immer wieder das Erstaunen und die Bewunderung der Zuhörer hervorriefen. Ein kleiner, etwa zwölfjähriger, durch Oleum des Augenlichts beraubter und im Gesicht entstellter Junge rechnete lediglich mittels des Gedächtnisses mit mehrstelligen Zahlen, dass es eine durch das Mitleid mit dem unglücklichen Geschick des Knaben freilich getrübe Freude war, ihm zuzuhören. Das Vorlesen ging ebenfalls überraschend sicher und schnell von statten. Während der Prüfung gab Herr Matthies sehr instruktive Erläuterungen über die beim Unterricht gehandhabte Methode und machte die Anwesenden mit den verschiedenen Systemen der Blindenschrift bekannt. Zum Schluss hörten wir im Saal der Anstalt Chorgesänge der Zöglinge. Vierstimmig wurden a capella geistliche und Lieder heiteren Inhalts gesungen. Erstaunlich war die Präcision und Sicherheit der ganz sich selbst überlassenen Sänger. Gelegentliche im Flüsterton gegebene Anweisungen des Dirigenten gaben allein die Richtschnur. Der Wohlklang der Stimmen, die teilweise ernsten Melodien, die treffliche Ausführung, der Anblick der Lichtberaubten, all das weckte das tiefste Mitgefühl der Zuhörer und wahrhaft ergriffen, ja gerührt verliess die Versammlung die so reichen Segen stiftende Anstalt.

Nun teilte sich die Gesellschaft in zwei Parteien. Die eine stieg auf den Fichtenberg, um vom Turm der Charlottenburger Wasserwerke

aus den weiten Blick über das Teltow zu geniessen, die andere begab sich unter der Führung des Herrn Professor Dr. Dönitz in das Bergstrasse 18/19 belegene Kgl. Institut für Serumforschung und Serumprüfung. Dem kleinen, unansehnlichen Häuschen, in dem die Anstalt untergebracht ist, sieht man nicht an, dass es die Arbeitsstätte für einen der wichtigsten Zweige der heutigen Heilkunst bietet. Herr Professor Dr. Dönitz gab folgende Erläuterungen über die in der Anstalt ausgeführten Arbeiten:

„Eine der wichtigsten Aufgaben des Instituts besteht darin, den Wert des Diphtherie-Heilserums zu kontrollieren und dadurch zu erreichen, dass der Wert des von den Fabriken gelieferten Präparates immer auf gleicher Höhe bleibt. Es geschieht dies in der Weise, dass untersucht wird, wie gross die Menge Diphtheriegift ist, welche von einer gewissen Menge Serum neutralisiert wird. Das Gift ist aber gewissermaassen der Maassstab, an welchem das Serum gemessen wird. Nun hat man aber die Erfahrung gemacht, dass das Diphtheriegift bei jeder Zubereitung desselben anders ausfällt und dass es sich ausserdem nicht unverändert aufbewahren lässt, während es andererseits geglückt ist, Diphtherie-Heilserum im trockenen Zustande unverändert aufzubewahren; man muss nur die Vorsicht gebrauchen, es im luftleeren Raum zu halten und es dem Einfluss von Licht und Feuchtigkeit zu entziehen. Der Vortragende zeigte ein solches, Serum enthaltendes kleines Röhrchen vor, an welches ein zweites Röhrchen, das Phosphorsäure-Anhydrid enthält, angeschmolzen ist. Das Ganze ist so stark luftleer gemacht, wie es die elektrischen Glühlampen sind, und danach zugeschmolzen worden. Da die Phosphorsäure dem Serum den letzten Rest Wasser nimmt, so ist das Serum der Einwirkung der Feuchtigkeit und des Sauerstoffs der Luft entzogen. Da der Apparat im Dunklen aufbewahrt wird, so fällt auch die Einwirkung des Lichtes auf das Serum fort. Alle 2 Monate etwa wird ein solches Röhrchen geöffnet und das darin enthaltene Serum in einer bestimmten Menge Glycerinwasser gelöst. Da man nun den Wert des Serums kannte, bevor es eingeschmolzen wurde, so erhält man auf diese Weise eine sogenannte Standardlösung, deren Wert genau bekannt ist und mit deren Hülfe man den Wert von Diphtheriegiften bestimmen kann, und diese Gifte sind es dann, welche zur Prüfung der von den Fabriken eingeschickten Serumproben dienen. Der Weg ist zwar umständlich und erfordert sehr viel Mühe und Sorgfalt, ist aber nicht zu umgehen. — Die Prüfung des Serums geschieht an Meerschweinchen in der Weise, dass ihnen ein Gemisch von Gift und Serum in der dem angeblichen Werte des Serums entsprechenden Menge unter die Haut gespritzt wird. Die Giftmenge ist so gewählt, dass das Tier am Leben bleiben muss; stirbt es innerhalb der ersten 4 Tage, so hat das Serum nicht den angenommenen Wert und wird als minder-

wertig zurückgewiesen. — Der Vortragende zeigte ferner, in welcher Weise das Serum auf Sterilität geprüft wird, welche ein Erfordernis eines guten Präparates ist. — Weiter erwähnte der Vortragende, dass jetzt auch das Tetanus-Heilserum einer staatlichen Kontrolle unterzogen wird, und dass auch andere Bakterienprodukte, wie Tuberkulin, demnächst dem Institute zur staatlichen Prüfung überwiesen werden sollen.

Zum Schluss zeigte Herr Dönitz noch einige der wichtigsten Apparate, wie Sterilisationsschränke und Brutöfen mit den in ihnen gezüchteten Kulturen und bedauerte, dass er die Gäste nicht in schöneren Räumen hätte empfangen können, da das Institut nur provisorisch in Steglitz untergebracht ist und erst nach Fertigstellung des Neubaus in Frankfurt a. M. würdigere Räume erhalten wird.“

Im Schlosspark vereinigten sich wieder die beiden Parteien und in der üblichen zwanglosen Weise blieben die Teilnehmer in guter Stimmung noch einige Stunden beisammen.

9. (7. ausserordentliche) Versammlung des VII. Vereinsjahres

Mittwoch, den 14. September 1898, nachmittags

im Kgl. Institut für Gährungsgewerbe und Stärkefabrikation
in Berlin N, Seestrasse, Ecke Torfstrasse.

An Stelle des behinderten Vorstehers des Instituts, Geheimen Regierungsrats Professor Dr. M. Delbrück empfing Herr Professor Dr. Wittelshöfer die Teilnehmer.

Herr Geheimrat Friedel als II. Vorsitzender leitete die Versammlung ungefähr mit folgenden Worten ein. Obwohl die Beschäftigung mit der Heimatkunde von selbst zu örtlichen Besichtigungen führt, so werden doch nicht allzuviele Mitglieder in dieser bis jetzt noch recht stillen Gegend des weitem Polizei-Bezirks von Berlin gewesen sein und noch weniger dies Institut selbst besichtigt haben, welches eine Abteilung der Kgl. Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin bildet und dem Rektorat wie Kuratorium untersteht.

Bald nach dem Beginn des 20. Jahrhunderts wird es hier lebhafter werden. Schon sehen Sie rings umher die Vorarbeiten zu den gewaltigen Bauten des IV. Städtischen Krankenhauses (Wedding), welches, wenn es voll belegt ist, mit seinem ärztlichen und sonstigen Beamten- bzw. Wärter-Personal 2000 Seelen zählen wird,